

Krapp, Andreas

Klaus A. Schneewind (Hrsg.): Psychologie der Erziehung und Sozialisation. (Enzyklopädie der Psychologie, Themenbereich D: Praxisgebiete: Serie I: Pädagogische Psychologie, Bd. 1.) Göttingen: Hogrefe 1994. [...]

[Sammelrezension]

Zeitschrift für Pädagogik 44 (1998) 2, S. 309-316



Quellenangabe/ Reference:

Krapp, Andreas: Klaus A. Schneewind (Hrsg.): Psychologie der Erziehung und Sozialisation. (Enzyklopädie der Psychologie, Themenbereich D: Praxisgebiete: Serie I: Pädagogische Psychologie, Bd. 1.) Göttingen: Hogrefe 1994. [...] [Sammelrezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 44 (1998) 2, S. 309-316 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-110433 - DOI: 10.25656/01:11043

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-110433>

<https://doi.org/10.25656/01:11043>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 44 – Heft 2 – März/April 1998

Essay

- 179 JÜRGEN OELKERS
Schulen in erweiterter Verantwortung.
Eine Positionsbestimmung aus erziehungswissenschaftlicher Sicht

Thema: Bildung, Entwicklung, Ethik

- 191 DIETRICH BENNER
Erziehung, Bildung und Ethik.
Überlegungen zu ihrem problematischen Verhältnis im Anschluß
an Jonas und Lévinas
- 205 ROLAND REICHENBACH
Preis und Plausibilität der Höherentwicklungsidee
- 223 FRITZ OSER
Chimäre oder Person: Eine Antwort auf Roland Reichenbachs
„Preis und Plausibilität der Höherentwicklung“
- 231 DIRK RUSTEMEYER
Muß Erziehung wertvoll sein?

Diskussion: Koedukationsforschung

- 243 HANNELORE FAULSTICH-WIELAND
Wissenschaft ohne Orientierung?
Zu Heiner Drerups Koedukationsrezeption
- 253 SYBILLE BEETZ
Koedukationsdiskurs zwischen Programmatik und Erfahrungswissen
- 263 MARGRET KRAUL
Bewegungs- oder Wissenschaftsorientierung in der
Koedukationsdebatte – ein segregierter Diskurs?

Weitere Beiträge

- 273 JÜRGEN VAN BUER/DIETER SQUARRA
Kontrollüberzeugungen und Lehrerwahrnehmungen
von Beruf und Unterricht.
Analysen zu Lehrern an wirtschaftsberuflichen Schulen in den
neuen Bundesländern
- 295 STEPHAN STING
Einigung und Differenz.
Zum Verhältnis von Subjekt und Sozialem im Bildungsdenken
von Schleiermacher

Besprechungen

- 309 ANDREAS KRAPP
Klaus A. Schneewind (Hrsg.): Psychologie der Erziehung und
Sozialisation
Franz E. Weinert (Hrsg.): Psychologie des Lernens und der Instruktion
- 316 KARL-HEINZ ARNOLD
Franz E. Weinert (Hrsg.): Psychologie des Unterrichts und der Schule
- 322 LUDWIG LIEGLE
*Jürgen Zimmer/Christa Preissing/Thomas Thiel/Anne Heck/
Lothar Krappmann*: Kindergärten auf dem Prüfstand.
Dem Situationsansatz auf der Spur
Hans-Joachim Laewen/Karl Neumann/Jürgen Zimmer (Hrsg.):
Der Situationsansatz – Vergangenheit und Zukunft.
Theoretische Grundlagen und praktische Relevanz
- 325 JÜRGEN OELKERS
Janusz Korczak: Sämtliche Werke. Band 1: Kinder der Straße.
Kind des Salons; Band 2: Der Frühling und das Kind. Allein mit Gott.
Unverschämt kurz. Senat der Verrückten. Die Menschen sind gut.
Drei Reisen Herscheks. Kinder der Bibel: Mose

Dokumentation

- 329 Pädagogische Neuerscheinungen

Klaus A. Schneewind (Hrsg.): *Psychologie der Erziehung und Sozialisation*. (Enzyklopädie der Psychologie, Themenbereich D: Praxisgebiete: Serie I: Pädagogische Psychologie, Bd. 1.) Göttingen: Hogrefe 1994. 693 S., DM 248,-.

Franz E. Weinert (Hrsg.): *Psychologie des Lernens und der Instruktion*. (Enzyklopädie der Psychologie, Themenbereich D: Praxisgebiete, Serie I: Pädagogische Psychologie, Bd. 2.) Göttingen: Hogrefe 1996. 536 S., DM 248,-.

Das Gesamtunternehmen „Enzyklopädie der Psychologie“ erinnert in vieler Hinsicht an den Turmbau zu Babel: Am Beginn steht ein Plan für ein ruhmreiches Mammutwerk (geplant sind 88 Bände in 22 Serien). Ein ehrgeiziger Bauherr (Hogrefe Verlag) verpflichtet renommierte Architekten (Herausgeber), und es finden sich zahlreiche Bauleute, die gerne an diesem monumentalen Gebäude mitwirken. Doch je weiter das Werk voranschreitet, desto größer werden die Probleme, z.B. bei der Koordination der immer komplexer werdenden Planungs- und Gestaltungsarbeiten. Und was schließlich der Öffentlichkeit als fertiges Produkt präsentiert wird, bleibt deutlich hinter den ursprünglichen Plänen zurück. Das gilt in gewisser Weise auch für den jetzt abgeschlossenen „Bauabschnitt“, die vierbändige Serie „Pädagogische Psychologie“, dessen Herstellung von den Herausgebern selbst als eine schwierige und „oft frustrierende“ Aufgabe beschrieben wird (Vorwort Band 1 und Band 4). Explizit werden vor allem organisatorisch-technische Gründe genannt, z.B. Probleme bei der Einhaltung des Zeitplans. Doch vermutlich hat das Gefühl der Frustration auch damit zu tun, daß eine wirklich „enzyklopädische“ Aufbereitung des Wissensgebiets nicht zu bewerkstelligen war. Vom Ziel einer Enzyklopädie im Sinne einer „umfassenden und übersichtlichen Dar-

stellung des gesamten vorliegenden Wissensgebietes eines Fachgebietes“ (vgl. *Duden*) sind die vier Bände trotz ihres enormen Umfangs (69 Kapitel und nahezu 3000 Druckseiten) jedenfalls ziemlich weit entfernt. In den Vorworten wird die Zielsetzung auch sehr viel bescheidener skizziert, z. B. als ein Versuch, „die Vielfalt psychologischer Annäherungen an Erziehungs- und Sozialisationsvorgänge und den damit verbundenen Wissensstand sichtbar werden zu lassen“ (Band 1).

Was von den Herausgebern angestrebt und auch erreicht wurde, ist eine aufeinander bezogene Serie von Sammelbänden, die einen fundierten Einblick in exemplarisch ausgewählte Themen, Probleme, Befunde und Lösungsansätze der modernen Pädagogischen Psychologie geben: Erziehung und Sozialisation (Bd. 1), Lernen und Instruktion (Bd. 2), Unterricht und Schule (Bd. 3) sowie Erwachsenenbildung (Bd. 4). In der Summe lassen die vier Bände die Konturen einer wissenschaftlichen Disziplin erkennen, die es trotz aller Abhängigkeit von den Grundlagenfächern der Psychologie geschafft hat, ein eigenes, sich stabilisierendes Selbstverständnis zu entwickeln. Eine Komponente dieses Selbstverständnisses ist die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit den unterschiedlichsten pädagogisch bedeutsamen Fragestellungen auf allen Stufen der menschlichen Entwicklung. Aus der Sicht der Pädagogik ist dieser Trend zu begrüßen, wenngleich dadurch die pädagogisch-psychologischen Forschungsprogramme und damit die innere Struktur dieser Disziplin sehr unübersichtlich wird.

In der Tat fällt es schwer, in der Anordnung der Kapitel und der Zusammenstellung der behandelten Themen über die vier Bände hinweg eine in sich schlüssige Systematik zu entdecken. Das ist nicht unbedingt ein Vorwurf an die Herausgeber oder Autoren dieses Werks, sondern primär Ausdruck des Entwicklungsstands einer Disziplin, die in ihrer jetzt hundertjäh-

rigen Geschichte immer wieder versucht hat, neue Trends und Erkenntnisse der gesamten Psychologie für die Beschreibung und Erklärung pädagogischer Phänomene nutzbar zu machen. Auf diese Weise hat die Pädagogische Psychologie eine beachtliche Fülle von theoretischen und praktisch relevanten Erkenntnissen hervorgebracht, die mit unterschiedlicher Intensität und Dringlichkeit auch und gerade von der Erziehungswissenschaft kritisch rezipiert und in der eigenen fachinternen Auseinandersetzung diskutiert werden müssen.

Der *erste Band* mit dem Titel „Psychologie der Erziehung und Sozialisation“ wurde von KLAUS A. SCHNEEWIND, einem international renommierten Familienforscher, herausgegeben und ist bereits 1994 erschienen. Die insgesamt 21 Kapitel sind in fünf Blöcke geordnet. Der *erste Block* befaßt sich mit grundlegenden Themen. Als Einstieg empfehlen sich zwei theoretische Übersichtsbeiträge mit jeweils unterschiedlicher Blickrichtung. KLAUS A. SCHNEEWIND und REINHARD PEKRUN betrachten die einschlägige Theoriellandschaft gewissermaßen von außen. Sie beschreiben übersichtsartig einflußreiche Konzepte und Modelle der „Erziehungs- und Sozialisationspsychologie“, wobei nicht nur psychologische Theorien im engeren Sinn vorgestellt werden, sondern ebenso soziologische, erziehungswissenschaftliche und biologisch orientierte Denkansätze.

JOCHEN BRANDTSTÄDTER und WERNER GREVE betrachten im folgenden Kapitel die Theorien „von innen“ und versuchen auf der Basis einer eigenen Systematik, die innere Struktur der in diesen Theorien angesprochenen Themen und Problemzonen herauszuarbeiten. Ein Ergebnis dieser metatheoretischen Überlegungen sind Aussagen mit normativem Gewicht. So wird z. B. betont, daß Entwicklung und Sozialisation nicht aus dem Blickwinkel naturgesetzlicher Zwangsläufigkeiten unter-

sucht werden können. Sie vollziehen sich nach Ansicht der Autoren vielmehr im Spannungsfeld von (externer) sozialer Kontrolle und autonomer Handlungssteuerung. Menschliche Entwicklung ist zugleich „Kulturprodukt“ und „Handlungsergebnis“. Deshalb kann und darf sich psychologische Forschung nicht mit rein deskriptiven Analysen begnügen; sie muß sich auch mit normativen Aspekten befassen, z. B. mit empirisch fundierten Kriterien einer „optimalen Entwicklung“ bzw. eines mehr oder weniger „gelingen Lebens“. Pädagogen, die noch immer der Meinung sind, daß Psychologen aufgrund ihres angeblich naturwissenschaftlich verengten Blickfelds nichts zur Klärung pädagogisch-normativer Fragestellungen beitragen können, sei die Lektüre dieses Kapitels dringend empfohlen. Abgeschlossen wird dieser erste Themenblock mit einer übersichtlichen Darstellung methodisch-statistischer Forschungsstrategien (Kap. 3 von WOLFGANG SCHNEIDER).

Der *zweite Block* des Bandes umfaßt vier Kapitel und ist den Determinanten und Prozessen der Persönlichkeitsentwicklung gewidmet. JENS ASENDORPF referiert den aktuellen Forschungsstand der Entwicklungs-genetik, einer Disziplin, deren Befunde in der Pädagogik immer wieder unzureichend rezipiert und häufig völlig falsch interpretiert worden sind. Trotz mancher, durchaus berechtigter inhaltlicher und methodischer Bedenken hat die genetische Forschung inzwischen zahlreiche wertvolle Erkenntnisse geliefert – auch im Hinblick auf die pädagogisch bedeutsame Frage der genetischen Determination von Verhaltensunterschieden und der Veränderbarkeit von Verhaltensdispositionen. Das ist keine Frage bezüglich des relativen Gewichts von Erbe und Umwelt, sondern eine Frage der vermittelnden Mechanismen der Genotyp-Umwelt-Wechselwirkung in Abhängigkeit von den jeweiligen Rahmenbedingungen.

Ähnlich argumentiert auch ROLF OERTER in seinem Kapitel „Kultur – Erziehung – Sozialisation“. In Anlehnung an Ideen der kulturhistorischen Schule (z.B. VYGORSKI) und unter Berücksichtigung neuerer Befunde aus der kulturvergleichenden Forschung entwickelt er einen theoretischen Rahmen, welcher zwischen den kulturellen Lebensbedingungen und der individuellen Entwicklung wechselseitige und im Prinzip gleichgewichtige Beeinflussungsprozesse postuliert. Dieser Denkansatz fügt sich nicht so leicht in die derzeit vorherrschenden Wirkmodelle der Psychologie ein. Doch gerade darin liegt der besondere Reiz dieses Beitrags.

Aus dem großen Spektrum spezifischer Fragestellungen der Persönlichkeitsentwicklung wird in den Kapiteln dieses Blocks nur *ein* Aspekt ausführlicher behandelt, nämlich die geschlechtsspezifische Sozialisation (Kap. 6) von MARTIN TRAUTNER). Von daher ist es sehr zu begrüßen, daß im letzten Beitrag dieses Blocks „Persönlichkeitsentwicklung im Kontext von Erziehung und Sozialisation“ (KLAUS A. SCHNEEWIND) in der Form eines Überblicks auf grundlegende Mechanismen und zentrale entwicklungsthematische Fragestellungen eingegangen wird (z.B. Konstanz und Wandel der Persönlichkeitsstruktur).

Die folgenden sieben Kapitel des *dritten* Blocks beziehen sich auf bereichsspezifische Erziehungs- und Sozialisationsprozesse, nämlich Emotion (Kap. 8 von DIETER ULICH), Intelligenz, Kreativität und Wissen (Kap. 9 von FRANZ E. WEINERT), prosoziales und aggressives Verhalten (Kap. 10 von ULRICH SCHMIDT-DENTER), moralisches Verhalten (Kap. 11 von LEO MONTADA), Überzeugungen und Einstellungen (Kap. 12 von SIEGFRIED PREISER), Kontrollüberzeugungen (Kap. 13 von GÜNTER KRAMPEN) und Aspekte der Gesundheitserziehung (Kap. 14 von REINHARD FUCHS und RALF SCHWARZER). Das ist eine breit angelegte Sammlung ein-

schlägiger Themen, doch fragt man sich an verschiedenen Stellen, warum gerade diesem Aspekt der Entwicklung ein eigenes Kapitel gewidmet wurde und andere, aus pädagogischer Sicht mindestens ebenso wichtige Sachverhalte, z.B. die Entwicklung des Selbstkonzepts, allenfalls am Rande behandelt werden. Außerdem fällt auf, daß sich die Autoren auf sehr unterschiedlichem Niveau um die Verdeutlichung der pädagogischen Relevanz ihrer Ausführungen bemühen. Als besonders gut gelungen erscheint mir unter diesem Gesichtspunkt das Kapitel über Gesundheitserziehung und Gesundheitsförderung von FUCHS und SCHWARZER. Hier wird demonstriert, daß man auf wenigen Seiten sowohl wissenschaftliche Theorien und Befunde aus ganz unterschiedlichen Forschungsfeldern übersichtlich darstellen und gleichzeitig den Ertrag der Forschung für pädagogische Handlungsfelder überzeugend herausarbeiten kann.

Der *vierte* Block betrachtet die Ergebnisse der Forschung erneut aus einer anderen Perspektive. Der Blick wird hier zum einen auf die klassischen Erziehungsinstitutionen Familie (Kap. 15 von KLAUS A. SCHNEEWIND), Schule (Kap. 16 von REINHARD PEKRUN) und Beruf (Kap. 18 von ERNST-H. HOFF) gerichtet. Zum anderen werden zwei wichtige Umfeldbedingungen angesprochen, nämlich die Sozialwelt gleichaltriger Kinder (Kap. 17 von LOTHAR KRAPPMANN) und die Massenmedien (Kap. 19 von HELMUT LUKESCH). Jedes Kapitel thematisiert – in Abhängigkeit von den vorherrschenden Forschungsthemen, aber auch in Abhängigkeit von den persönlichen Forschungsinteressen der Autoren – jeweils andere pädagogisch bedeutsame Sachverhalte. Während z.B. im Familienkapitel von KLAUS A. SCHNEEWIND viel von sozialen Beziehungen die Rede ist, geht REINHARD PEKRUN vornehmlich auf persönlichkeitspezifische Bedingungen schulischer Leistung ein; und das Kapitel über Massenmedien be-

faßt sich relativ ausführlich mit Untersuchungen über den Zusammenhang von Medienkonsum und Delinquenz.

Im *fünften* Block wird ein Themenbereich behandelt, dem in der neueren Pädagogischen Psychologie viel zu wenig Beachtung geschenkt wird, nämlich den Theorien, Modellen und Programmen zur Entwicklungsförderung einerseits und der Prävention und Intervention psychisch auffälligen oder pädagogisch unerwünschten Verhaltens andererseits. Wie vorteilhaft es sein kann, wenn ein Autor in beiden Gebieten wissenschaftlich ausgewiesen ist und gleichzeitig über konkrete praktische Erfahrungen verfügt, zeigt das ausgezeichnete Kapitel von MEINRAD PEREZ. Obwohl das Thema „Optimierung und Prävention im erzieherischen Bereich“ sehr weit gefaßt ist, werden die einschlägigen Forschungsergebnisse und praktischen Lösungsversuche auch für Nichtpsychologen übersichtlich und relativ detailliert dargestellt. Darüber hinaus vermittelt der Beitrag einen überzeugenden Eindruck von der Reichhaltigkeit und Potenz psychologischen Wissens bei der Suche nach wirksamen Maßnahmen zur Optimierung menschlicher Lebens- und Entwicklungsbedingungen. Unterstützt wird diese optimistische Sichtweise durch das Kapitel von MARTIN SCHMIDT über Beratung und Therapie im Kontext der Familie.

Natürlich ist es sehr viel leichter, die Verwertbarkeit pädagogisch-psychologischer Erkenntnisse in einem praxisnahen Forschungsgebiet zu demonstrieren als in einem stärker grundlagenorientierten Themenfeld. Und man muß auch schlicht zur Kenntnis nehmen, daß sich die Pädagogische Psychologie bislang nicht in allen Bereichen wirklich ernsthaft um eine praktische Umsetzung ihrer theoretischen Erkenntnisse bemüht hat. Von daher kann man den fehlenden oder unbefriedigenden Praxisbezug in manchen Kapiteln nicht allein den Autoren anlasten. Auch in

dieser Hinsicht ist dieser Enzyklopädie-Band ein durchaus repräsentatives Spiegelbild der modernen Pädagogischen Psychologie, die zwar in wissenschaftlicher Hinsicht zunehmend Anerkennung findet, aber noch erhebliche Schwierigkeiten hat, die praktische Relevanz ihrer Forschungsergebnisse überzeugend unter Beweis zu stellen.

Herausgeber des *zweiten Bandes* „Psychologie des Lernens und der Instruktion“ ist FRANZ E. WEINERT, Direktor am Max-Planck-Institut für psychologische Forschung in München. Er ist zugleich Mitglied des fünfköpfigen Gremiums, das in Verbindung mit der Deutschen Gesellschaft für Psychologie die Herausgabe der gesamten Enzyklopädie betreut. Außerdem hat er in der vorliegenden Serie „Pädagogische Psychologie“ zusätzlich den dritten Band („Psychologie des Unterrichts und der Schule“; siehe die folgende Besprechung von KARL-HEINZ ARNOLD) und – gemeinsam mit HEINZ MANDL – den vierten Band („Psychologie der Erwachsenenbildung“) herausgegeben. Im Gegensatz zum dritten Band, der sich schwerpunktmäßig mit den Bedingungen und Effekten des *schulischen* Lernens auseinandersetzt, geht es hier vor allem um grundlegende Phänomene: „Ziel des vorliegenden Bandes ist es, ... den aktuellen pädagogisch-psychologischen Erkenntnisstand über die allgemeinen Regularitäten des Lernens und der Instruktion zu vermitteln“ (Vorwort, S. VII). Die Betonung liegt auf „aktuell“, denn die Mehrzahl der Beiträge befaßt sich nahezu ausschließlich mit Theorien und Forschungsansätzen der modernen Kognitions- und Wissenspsychologie. Was ein Nichtfachmann in diesem Band vermutlich noch viel stärker als im ersten Band vermissen wird, ist eine übergeordnete Systematik der in den einzelnen Kapiteln behandelten Themen. Man hätte sich als Einstieg z.B. einen Beitrag gewünscht, der erklärt,

wie sich die Forschung in den zentralen Themenbereichen entwickelt hat, welche Überlegungen bei der Auswahl und Anordnung der Kapitelinhalte maßgebend waren und warum bei der hier getroffenen Schwerpunktbildung bestimmte Forschungstraditionen aufgegriffen werden und andere ausgeklammert bleiben. Das wäre in bezug auf die allgemeinen Entwicklungstrends leicht zu erreichen gewesen, wenn man das dritte Kapitel von OTTO EWERT und JOACHIM TOMAS mit dem etwas irreführenden Titel „Das Verhältnis von Theorie und Praxis in der Instruktionspsychologie“ an den Anfang gestellt hätte. Denn in diesem Beitrag geht es keineswegs um das bekannte und zugleich schwierige Theorie-Praxis-Problem, sondern um eine Klärung der Wechselbeziehung zwischen Pädagogischer Psychologie und Instruktionspsychologie und um eine erhellende historische Darstellung unterschiedlicher wissenschaftlicher Zugänge im Wandel psychologischer Theoriebildung. Der allgemeinen Marschrichtung des Sammelbandes entsprechend, wird in einem eigenen Abschnitt erläutert, auf welche Weise und mit welcher Zielrichtung die moderne kognitive Psychologie instruktionspsychologische Sachverhalte aufgreift.

Leider fehlt eine vergleichbare (historische) Betrachtung für den Bereich der pädagogisch-psychologischen Lernforschung. Das erste Kapitel von FRANZ E. WEINERT trägt zwar den Titel „Lerntheorien und Instruktionsmodelle“ und weckt deshalb diesbezügliche Erwartungen, doch der Autor begnügt sich mit der summarischen Feststellung, daß den aus den klassischen Lerntheorien abgeleiteten Prinzipien jeder praktische Nutzungswert fehle, und wendet sich dann gleich der Frage zu, wie die moderne, präskriptiv orientierte Instruktionspsychologie Phänomene des Lernens theoretisch und empirisch aufzuschlüsseln versucht. Soweit das Lernen als prozessuales Geschehen unter-

sucht wird, richtet sich der Blick fast ausschließlich auf das kognitive Lernen, den „Wissenserwerb“; und diese Art des Lernens wird in erster Linie aus dem Blickwinkel des gegenwärtig favorisierten kognitiv-handlungstheoretischen Forschungsparadigmas betrachtet. Im Hinblick auf die Ziele einer präskriptiven Theorie der Instruktion, die sich vor allem mit der Vermittlung deklarativer Wissensbestände befaßt, ist diese Fokussierung durchaus gerechtfertigt. Allerdings wird leicht übersehen, daß auf diese Weise andere, für das Erziehungsgeschehen mindestens ebenso bedeutsame Phänomene, wie z.B. das Erlernen langfristig wirksamer Regulationssysteme zur Steuerung des eigenen Verhaltens, in den Hintergrund gedrängt werden.

Das zweite Kapitel von JOACHIM HOFFMANN und MONIKA KNOPF weckt mit dem Titel „Erwerb formaler Schlüsselqualifikationen“ zumindest bei Pädagogen ebenfalls falsche Assoziationen. Es geht nicht um die Vermittlung berufsbezogener Schlüsselqualifikationen, sondern um die Frage, wie sich in der frühen Kindheit basale Kompetenzen im Bereich der Wahrnehmung, der Handlungssteuerung, der Sprache und des schlußfolgernden Denkens entwickeln. Darüber gibt es in der modernen Entwicklungspsychologie hochinteressante Theorien und aufschlußreiche experimentelle Befunde, deren Relevanz für eine präskriptive Instruktionstheorie allenfalls vermutet werden kann. Auch im vierten Kapitel von HANS SPADA und STEFAN WICHMANN über „Kognitive Determinanten der Lernleistung“ fühlt sich mancher Leser auf die falsche Fährte geführt. An Stelle neuerer Untersuchungen über den Einfluß intellektueller Faktoren auf das Lernen und die schulische Leistung werden hochspezialisierte Forschungsansätze zur Analyse elementarer Lernmechanismen im Kontext computerbasierter Lernumgebungen vorgestellt. Im fünften Kapitel von REINHARD PEKRUN

und ULRICH SCHIEFELE über „Emotions- und motivationspsychologische Bedingungen der Lernleistung“ stimmen dagegen endlich die durch den Titel geweckten Erwartungen mit den vorgefundenen Inhalten überein. Im Zentrum stehen ausgewählte Modelle und Ergebnisse der traditionellen und neueren pädagogisch-psychologischen Forschung zur Lernwirksamkeit emotionaler und motivationaler Faktoren. Untersuchungsansätze, die sich weniger mit der Leistung als vielmehr mit den Entstehungsbedingungen (leistungsrelevanter) motivationaler Dispositionen auseinandersetzen, werden hier nicht angesprochen. Das sechste Kapitel von DIETER ULICH und MATTHIAS JERUSALEM über „Interpersonale Einflüsse auf die Lernleistung“ informiert über neuere Entwicklungen in einem Forschungsgebiet, das in früheren Jahren sehr viel stärker beachtet wurde als heute. Die Darstellung berücksichtigt eine für die pädagogisch-psychologische Theoriebildung wichtige Unterscheidung, die in anderen Kapiteln häufig nicht präzise genug beachtet wird. Auf der einen Seite stehen Untersuchungsansätze, die sich mit dem Einfluß *struktureller* Bedingungsfaktoren und Forschungsansätze befassen; auf der anderen Seite stehen solche, die sich primär mit dem *prozessualen* Geschehen auseinandersetzen.

In den drei zuletzt genannten Beiträgen stehen jeweils die Lernleistung und damit häufig die Aufklärung von interindividuellen Leistungsunterschieden im Vordergrund der Betrachtung. Im siebten Kapitel von ELKE VAN MEER ändert sich die Blickrichtung. Hier wird konkretisiert, was im ersten und dritten Kapitel als zentrales Anliegen der modernen Lern- und Instruktionspsychologie gekennzeichnet worden war, nämlich die Erforschung allgemeiner „Gesetzmäßigkeiten und Steuerungsmöglichkeiten des Wissenserwerbs“. Die Autorin erläutert wichtige Modellvorstellungen über die Repräsentation von Wissen im menschlichen Gedächtnis und

informiert über Lern-, Denk- und Gedächtnisstrategien, die für das Einprägen und Behalten neuer Informationen sowie die Aktivierung und Reproduktion des gespeicherten Wissens verantwortlich sind. Das ist ein rundum gelungenes Kapitel: forschungsbezogen und dennoch so geschrieben, daß die Relevanz grundlagenorientierter Konzepte für pädagogische Handlungsfelder unmittelbar ersichtlich wird. Im achten Kapitel befassen sich ULRICH SCHIEFELE und REINHARD PEKRUN mit „Modellen des fremdgesteuerten und selbstgesteuerten Lernens“. Diese Thematik spielte in der pädagogischen Diskussion schon immer eine große Rolle. Von daher ist es erfreulich, daß sich die Pädagogische Psychologie seit der kognitiven Wende nun auch auf empirischer Ebene mit einschlägigen Fragestellungen auseinandersetzt. Näher erläutert werden sowohl lerntheoretische als auch kognitionspsychologische und motivationale Forschungsansätze.

Das neunte Kapitel von GERHARD STEINER über „Lernverhalten, Lernleistung und Instruktionsmethoden“ ist in gewisser Weise das Herzstück des vorliegenden Bandes. Hier werden bislang getrennt dargestellte Forschungslinien, Konzepte und Befunde der (kognitiven) Lern- und Gedächtnisforschung aus einer eher ganzheitlichen Sicht betrachtet und mit den „komplementären Prozessen des Instruierens“ (z. B. dem Auslösen, Aufrechterhalten und Abschließen von Lernprozessen sowie der Evaluierung der entsprechenden Lernleistung) in Verbindung gebracht. Der Beitrag gibt eine knappe, aber dennoch sehr informative Übersicht über einschlägige Forschungsbefunde und demonstriert gleichzeitig auf beeindruckende Weise, wie diese Erkenntnisse im Lehr-/Lerngeschehen praktisch umgesetzt werden können. Das zehnte Kapitel von BERND WEIDENMANN („Instruktionsmedien“) liefert dazu eine ideale Ergänzung. Obwohl auch auf diesem Gebiet eine er-

hebliche Disparität der theoretischen und methodischen Ansätze zu verzeichnen ist und sich die vorherrschenden Auffassungen im Lauf der Zeit immer wieder verändert haben, gelingt es dem Autor, die Hauptströmungen der Forschung und die wichtigsten Ergebnisse klar und übersichtlich darzustellen und den Ertrag der Forschung im Hinblick auf verschiedene pädagogisch-psychologische Zielkategorien kritisch zu bilanzieren.

Die vier letzten Kapitel thematisieren gewissermaßen die beiden Endpunkte des Leistungsspektrums. Das elfte Kapitel von WERNER ZIELINSKI befaßt sich mit der „unteren Problemzone“: den „Lernschwierigkeiten“. Neben konzeptuellen Klärungen werden Forschungsbefunde über Bedingungsfaktoren sowie ausgewählte Ansätze zur Diagnose, Intervention und Prävention verschiedener Arten von Lernstörungen vorgestellt. Dieser Beitrag ist eine Fundgrube und eine erste Orientierungshilfe in einem sehr unübersichtlichen und weitverzweigten Forschungsfeld. Viele der referierten Befunde sind älteren Datums, und man muß vermuten, daß der inzwischen verstorbene Autor neuere Entwicklungen in der Forschung nicht mehr hinreichend berücksichtigen konnte. Das zwölfte Kapitel von HEINZ NEBER über „Psychologische Prozesse und Möglichkeiten zur Steuerung remedialen Lernens“ liefert das präskriptive Gegenstück zu den eher deskriptiven Ausführungen im Beitrag von ZIELINSKI. Ausgehend von den Funktionen remedialen Lernens werden Ziele, Inhalte und Formen des adaptiven Unterrichts vor allem aus der Perspektive des kognitiv-handlungstheoretischen Forschungsparadigmas beschrieben. Dennoch ist dieses Kapitel nicht völlig blind für Konzepte und Modelle vor der (kognitiven) Wende. Immerhin widmet der Autor der sogenannten „direkten Instruktion“ einen eigenen Abschnitt und erinnert in diesem Zusammenhang an hoffnungsvolle Ideen der siebziger Jahre,

die die ältere Generation noch heute mit den inzwischen anscheinend außer Mode gekommenen (und im Register dieses Bandes auch nicht vorkommenden) Begriffen wie z. B. zielerreichendes Lernen (*mastery learning*), Chancengleichheit und kompensatorische Erziehung verbindet.

Die beiden letzten Kapitel sind dem „oberen“ Spektrum des Leistungsverhaltens gewidmet. MICHAEL WALDMANN berichtet im 13. Kapitel über „Kognitionspsychologische Theorien von Begabung und Expertise“. Hier findet der Leser übersichtlich dargestellt, was er im dritten Kapitel möglicherweise vergeblich gesucht hat: neuere Modelle und Untersuchungsansätze über die kognitiven Determinanten des Leistungsverhaltens. Dabei geht es einerseits um die Identifikation der tatsächlich wirksamen (kognitiven) Komponenten im Bereich jener Intelligenzfaktoren, die mit traditionellen Tests nur sehr global erfaßt werden können, und andererseits um die Aufklärung der kognitiven Strukturen und Handlungsabläufe bei Personen, die in einem bestimmten Praxisfeld erwiesenermaßen über eine exzellente Leistungsfähigkeit verfügen. In diesem Bereich hat die moderne Kognitionsforschung in der Tat große Fortschritte erzielt, und es gibt inzwischen zahlreiche Ansätze, die das verfügbare Wissen auf verschiedene konkrete Praxisfelder zu übertragen versuchen. Neben der Steuerung remedialen Lernens (s. o.) gehört dazu auch die Förderung Hochbegabter. Dieses Thema bildet den Abschluß des Bandes. KURT HELLER und ERNST HANY erläutern zunächst theoretisch und empirisch gut begründbare „allgemeine Prinzipien“ der Hochbegabtenförderung und berichten dann über eine Reihe von praktisch bereits realisierten und überprüften Förderprogrammen. Dieses Kapitel ist mit großer Sensibilität für die Interessen potentieller Leser aus der Praxis geschrieben, und es gibt eine sehr gute Übersicht

über den aktuellen Stand der Entwicklungen auf diesem Gebiet.

Insgesamt hinterläßt der zweite Band dieser Enzyklopädie-Serie einen gemischten Eindruck. Wer sich über *aktuelle* Themen, Forschungsansätze, Theorien und Befunde der Pädagogischen Psychologie im Grenzgebiet zwischen Lernen bzw. Wissenserwerb und professioneller Instruktion informieren möchte, ist mit diesem Sammelband hervorragend bedient. Es gibt derzeit kein anderes Standardwerk von vergleichbar hohem Informationswert. Insofern verdient es einen festen Platz in allen einschlägigen Fachbibliotheken. Wer allerdings eine übersichtliche Gesamtdarstellung sucht und über die gegenwärtig dominierenden Denk- und Forschungsrichtungen hinaus einen Einblick in die wissenschaftlichen Entwicklungen seit Beginn dieses Jahrhunderts gewinnen möchte, wird vermutlich eher enttäuscht sein. Vielleicht ist ja die Zeit für eine derartige Gesamtdarstellung noch nicht reif, und wir müssen es künftigen Herausgebern überlassen, diesen offen gebliebenen Wunsch zu erfüllen.

Prof. Dr. ANDREAS KRAPP

Universität der Bundeswehr, Institut für Psychologie und Erziehungswissenschaft, 85577 Neubiberg

Franz E. Weinert (Hrsg.): *Psychologie des Unterrichts und der Schule*. (Enzyklopädie der Psychologie, Themenbereich D: Praxisgebiete, Serie 1: Pädagogische Psychologie, Bd. 3.) Göttingen: Hogrefe 1997. 842 S., DM 278,-.

In der jüngeren Geschichte der deutschsprachigen Psychologie, d.h. in deren Geschichte nach dem letzten Weltkrieg, ist die „Enzyklopädie“ bereits die dritte Unternehmung, die den Stand der Disziplin umfassend dokumentieren möchte. Aus anderem verlegerischen Hause kamen

1980 die „Konsequenzen für die Pädagogik“, zweibändig als Teil der anspruchsvoll benannten Serie „Psychologie des 20. Jahrhunderts“ (Band XI mit dem Untertitel „Entwicklungsmöglichkeiten und erzieherische Modelle“ und Band XII mit dem Zusatz „Entwicklungsstörungen und therapeutische Modelle“). Durchblättert man die Inhaltsverzeichnisse zu diesen fast 2000 Seiten, so zeigt sich die Pädagogik sehr viel stärker sowohl als angrenzende Theorie als auch als vielfältige Praxis. Damals noch in einem Handbuch der Pädagogischen Psychologie vertreten und heute offensichtlich nicht mehr dorthin gehörig: die Tiefenpsychologie.

Zwanzig Jahre zuvor war Band 10 („Pädagogische Psychologie“) des „Handbuchs der Psychologie“ erschienen, zu dem HILDEGARD HETZER ein Vorwort schrieb, dessen Bemerkungen eigentlich nach wie vor eine Antwort fordern. Als „Übergangssituation“ wird damals (1959) die Lage der Pädagogischen Psychologie bezeichnet, denn weder könne die für notwendig erachtete „Erhellung von historisch-psychologischen und gesellschaftlich-psychologischen Tatbeständen“ geleistet werden, noch biete das vorhandene psychologische Wissen über „das pädagogische Geschehen selbst“ eine „empirisch gesicherte Darstellung des Erziehungsprozesses schlechthin“. Und wenn in der Enzyklopädie von 1997 die wissenschaftssystematische Selbstverortung ebenso fehlt wie die Analyse der jüngeren Fachgeschichte, so ist ein seltsames Pendant schon 1959 vorhanden: Was und wie die Pädagogische Psychologie unter und z.T. auch mit dem eineinhalb Jahrzehnte zuvor noch herrschenden Terror des nationalsozialistischen Regimes arbeitete, das bleibt im dunkeln – und wird eigentlich erst dreißig Jahre später von einem engagierten Empiriker „entdeckt“ (KARLHEINZ INGENKAMP: *Geschichte der Pädagogischen Diagnostik*, Band 2. Weinheim 1990). Was sich zaghaft im genannten Band des „Hand-